

Die Oper «Annemarie» ist Frauensache

«Annemarie» heisst ein brandneues Stück Bündner Musiktheater. Es ist sehr weiblich und sehr politisch – genau wie die schillernde Hauptfigur Annemarie Schwarzenbach. Am Freitag feiert die Kammeroper Premiere in Sils i. E., am Sonntag in Davos.

Ruth Spitzenpfel

Das können sich die jungen Frauen, die jetzt in Sils i. E. der Uraufführung ihres Musikwerks entgegenfeiern, wahrscheinlich gar nicht vorstellen: Noch keine 30 Jahre ist es her, dass das letzte grosse Orchester, nämlich die Wiener Philharmoniker, weibliche Musikerinnen in seinen Reihen zuließ. Vorher meinte man allen Ernstes, der exzellente Klang könne nur durch ein rein männliches Kollektiv erzeugt werden. Ausserdem, so wurde behauptet, würden Frauen nach einer Schwangerschaft ihr Instrument nicht mehr ausreichend beherrschen. Diese musikalische Steinzeit ist zum Glück vorbei. Doch dass Frauen am Dirigentenpult stehen oder gar Komponistinnen sind, ist immer noch nicht so häufig. Deswegen kann man es schon als besonderen Coup bezeichnen, was dem Engadiner Kulturfest Zeit:fluss und dem Davos Festival gelungen ist. Sie haben ein Musiktheater in Auftrag gegeben, bei dem tatsächlich alles von Frauen gemacht ist: der Text geschrieben, die Musik komponiert, das Orchester dirigiert und die zwei Hauptrollen gesungen. Nur zwei der sechs Instrumente sind mit Männern besetzt.

Ihrer Zeit voraus

Zufall ist das natürlich nicht. Denn das Stück heisst «Annemarie» und dreht sich um eine Frau, die erst in jüngerer Zeit zu einer Ikone der queeren Bewegung wurde. Annemarie Schwarzenbach wurde 1908 in eine schwerkranke Zürcher Familie geboren und suchte deren unheimlichem Einfluss nicht nur auf abenteuerlichen Reisen, sondern auch während langer Aufenthalte in Sils i. E. zu entkommen. Mit nur 34 Jahren verstarb sie dort tragisch nach einem Velo-Unfall. Ihr Werk als Autorin und Fotojournalistin kam zum Teil erst Jahrzehnte später zum Vorschein. Als eine Frauenrechtlerin im herkömmlichen Sinne gilt sie allerdings nicht. Diesem Kampf war sie im Grunde weit voraus. Sie brach radikal mit der traditionellen bürgerlichen Frauenrolle, lebte eine Avantgarde vor, wie sie auch jetzt noch auf Widerstand stösst. Durch ihre enge Freundschaft mit Erika und Klaus Mann, den Kindern des Schriftstellers Thomas Mann, wurde sie stark politisiert. Auch gegen ihre Mutter, die mit den Nationalsozialisten sympathisierte, musste sie Stellung beziehen.

Die können das

Doch wie macht man aus so etwas eine Oper? Gesungen wird in den 80 Minuten dieses Stücks tatsächlich die ganze Zeit, wie es sich für eine Oper gehört. Doch es gibt kein riesiges Orchester im Graben, keine prächtigen Kostüme und kein aufwendiges Bühnenbild. Auch die Besetzung ist überschaubar; es sind



Probenbild während der Operneinstudierung: Die SBB-Kondukteurin (Anna Gschwend, links) hört sich die Sorgen der Journalistin (Salome Cavegn) an – hinten im Bild am Keyboard: Dirigentin Onna Stäheli.

Bild: Olivia Aebli-Item

genau genommen zwei Sängerinnen, die alle vier Rollen verkörpern. In der Musikwelt nennt man das eine Kammeroper, weil sie eben auch in kleinen Räumen gespielt werden kann. Die ursprüngliche Idee für «Annemarie» kam von Till Löffler, dem Intendanten des Zeit:fluss-Kulturfestes für Sils und das Engadin. Er tat sich mit Marco Amherd zusammen, der jeden Sommer mit jungen Musikschaffenden, die auf dem Sprung zur grossen Karriere sind, erfolgreich Davos bespielt. Die beiden realisierten, dass es quasi vor ihrer Haustür weibliche Talente gab, die so eine Kammeroper schaffen konnten. Dann ging alles ganz schnell.

Pingpong auf die Ferne

Erster Anlaufpunkt der beiden Herren war die aus Ilanz stammende Theaterautorin Sarah Calörtscher. Die Liste

«Ich wollte die Aspekte von Annemaries Leben erzählen, die etwas mit unserer jetzigen Situation zu tun haben.»

Sarah Calörtscher
Autorin

ihrer auf grossen Bühnen aufgeführten Stücke und der ihr verliehenen Preise ist inzwischen zu lang für diesen Artikel. Die 35-Jährige machte sich letzten November ans Werk. Ein erster Entwurf, wie die Story aussehen könnte, ging dann per Mail an die Berner Komponistin Céline Fankhauser, die sich vor allem mit Musik für Film und Tanz einen Namen gemacht hat. «Ich habe mir das angeschaut und überlegt, wie ich die verschiedenen Themen, zum Beispiel das Liebesverhältnis zu Erika, den antifaschistischen Widerstand oder die Ablehnung der Mutter, musikalisch umsetzen möchte», erklärt uns die 28-Jährige nach einem Proben-durchlauf Anfang der Woche in Davos. Die am Synthesizer von ihr eingespielten Themen seien dann als Tondokument wieder an Calörtscher gegangen, worauf diese begonnen habe, das eigentliche Libretto, also den zu singenden Text, zu formulieren. Dieses Pingpong von Musik und Text sei dann noch eine Weile hin- und her gegangen, bis pünktlich zur Deadline am 1. März die Kammeroper geschrieben war. «Aber ich habe Sarah bis heute noch nicht persönlich getroffen», gesteht Fankhauser.

Calörtscher wird erst kurz vor der Uraufführung in Sils erstmals zum Team stossen. Am Telefon gibt die Autorin Auskunft, wie sie auf den Aufbau des Stücks in zwei verschachtelten Realitätsebenen gekommen ist. «Ich wollte die Aspekte von Annemaries Leben er-

zählen, die etwas mit unserer jetzigen Situation zu tun haben; deswegen habe ich zwei Rollen aus dem heutigen Leben geschaffen, die in Dialog mit der Vergangenheit treten», erklärt sie. Auch heute lebe man in einer Zeit mit rechtspopulären Tendenzen, und viele würden die Augen verschliessen vor den dramatischen Folgen. In einer packenden Szene lässt sie die Protagonisten singen: «Aufruhr und Widerstand. Es gibt kein ruhiges Schweizerland. Wer schweigt, stimmt zu. Lasst Faschisten nicht in Ruh!»

Unpolitisch – geht nicht

Dargestellt wird die Annemarie im Stück von Anna Gschwend aus dem sankt-gallischen Buchs. Die 35-Jährige hat sich richtig in die Rolle hineingeknielt, liest gerade zwei der Bücher Schwarzenbachs und stellt fest: «Die Frau lebte in einer Zeit, in der man nicht unpolitisch sein konnte. Ich glaube, das ist heute nicht anders.» Gleichwohl hat sich die Sopranistin auch in Fankhausers Musik verliebt. Sie schätzt, dass die Komposition nicht atonal ist, sondern in einigen Arien fast romantisch-melodiös. Die Dirigentin und musikalische Leiterin, die 28-jährige Onna Stäheli, sieht ausserdem musikalische Reminiszenzen an Bertolt Brecht und Kurt Weill. Und die Sängerin der zweiten Hauptrolle, die im Bündner Kulturleben gerade so viel beschäftigte Mezzosopranistin Salome Cavegn, betont die chansonartigen Passagen. Die

26-jährige Brigelserin hat gleich zu Beginn einen starken Auftritt mit einer Reihe von Originalzitatens von Schwarzenbach. Sie hofft, dass die etwas vertrackte Konstruktion des Stückes das Publikum nicht verwirrt. Vorsorglich hat man eine Art Waschzettel für die Zuschauer verfasst, worin der Ablauf erklärt ist.

Bleibt noch die Frage, wie sich neben der Violine, dem Cello und einem sehr präsenten Akkordeon auch noch eine männliche Klarinette und eine männliche Querflöte in das Orchester verirrt haben. Irgendwann hätten sie gemerkt: «Hey, wir brauchen auch noch ein paar Männer», sagt Stäheli lachend. Gerade die Geschichte von Schwarzenbach zeige doch, dass man niemanden ausgrenzen solle.

«Annemarie». Uraufführung: Freitag, 31. Juli, 17 Uhr. Bei gutem Wetter: Konzertbühne Fex, Sils i. E. (noch Tickets erhältlich). Bei Schlecht-wetter: Offene Kirche Sils i. E. (aus-verkauft). Weitere Aufführung: Sonntag, 2. August, 17 Uhr, Kongresszentrum Davos.



Mehr Bilder und die Kurzfassung der Opernhandlung auf [suedostschweiz.ch](https://www.suedostschweiz.ch)

PROMOTION
IMMOBILIENRATGEBER

Mehrfamilienhaus – sanieren oder verkaufen?

Viele Mehrfamilienhäuser in der Schweiz stammen aus den 1940er- bis 1970er-Jahren – und stehen vor der Frage: sanieren, umbauen oder verkaufen? Besonders bei privaten Eigentümern oder Erbgemeinschaften besteht oft Unsicherheit: Der Aufwand scheint gross, Investitionen sind schwer kalkulierbar, und langjährige Mietverhältnisse machen Entscheidungen emotional.

Dabei steckt in älteren Liegenschaften häufig ungenutztes Potenzial. Eine fundierte Analyse der Bausubstanz, der Lage und möglicher Erweiterungen ist der erste Schritt. So lässt sich beurteilen, ob eine Erneuerung wirtschaftlich Sinn ergibt oder ein Verkauf die bessere Lösung wäre.

Wichtig ist auch eine realistische Einschätzung des Marktwerts. Nur wer

den heutigen Wert kennt, kann abschätzen, ob sich Investitionen lohnen oder ob ein Verkauf finanziell attraktiver ist. Dabei sollten auch Steuern und künftige Unterhaltskosten berücksichtigt werden.

Am Ende zählt eine Lösung, die zu den eigenen Zielen passt – ob Erhalt, Entwicklung oder Übergabe an neue Eigentümer. Wer sich frühzeitig mit



Sandra Zoppi, Leiterin Region Graubünden
sandra.zoppi@walde.ch

den Optionen beschäftigt und sich gut beraten lässt, schafft eine tragfähige Grundlage für die Zukunft.

■ Walde Immobilien
Chur – Flims – Arosa
Tel. 081 544 81 72
www.walde.ch